

# Das Kind gehört seinen Eltern - auch in der Fremdversorgung

Autor(en): **E.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **30 (1959)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808309>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

# VSA

REVUE SUISSE  
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 10 Oktober 1959 - Laufende Nr. 332

30. Jahrgang - Erscheint monatlich

## AUS DEM INHALT:

*Schulreform und Handarbeit*

*Dank an Prof. Dr. Paul Moor*

*Fortbildungskurs des Schweiz. Hilfsverbandes  
für Schwererziehbare auf der Rigi*

*Was der Berufsberater von einem Beruf wissen  
möchte*

*Scheidungskinder, Invalide und «Halbstarke»  
stehen zur Diskussion*

*Im Land herum*

*In Jahresberichten gelesen*

Umschlagbild: Schulbuben bei anregender Handarbeit. Siehe unseren Bericht über die Ausstellung im Pestalozzianum Zürich

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71,  
Zürich 38, Telefon (051) 45 46 96

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,  
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24,  
Postfach 126

## Das Kind gehört seinen Eltern - auch in der Fremdversorgung

Es gibt in der Jugendfürsorgearbeit eine beinahe historische Auffassung, die besagt, dass man ein Kind nur aus einem ungefreuten, schlechten Milieu herausnehmen und in eine gute Atmosphäre versetzen müsse, und schon sei der Anfang zu einem guten Bürger gelegt! Dies ist wohl eine sehr grosse Verallgemeinerung des Problems der Fremdversorgung. Man tut so, als ob das Verhalten lediglich Folge der Erziehung und der Gewohnheiten wäre. Uebersehen wird dabei, dass jedes Kind auch ein *Innenleben* hat, das genau so entscheidend auf seine Entwicklung wirkt wie das äussere, sichtbare Leben. Treten bei einer Fremdplazierung Schwierigkeiten auf, sind die Resultate unbefriedigend, so kommen uns Zweifel an der angewandten Methode und an der Wirksamkeit unserer Hilfe. Es kann so weit kommen, dass sogar gerade dort, wo es während längerer Zeit ohne Störungen recht gut ging, plötzlich derartige Schwierigkeiten auftauchen, dass man das Kind nicht mehr zu kennen glaubt. So gut ging es doch in der Pflegefamilie oder im Erziehungsheim! Jahrelang haben Vater und Mutter eine unbedeutende Rolle gespielt, das Kind hat von ihnen nicht viel gesehen und nicht viel gehört. Woher nur der plötzliche Widerstand gegen die Pflegeeltern und das Erziehungsheim? Woher stammt das nun plötzlich so lebendig gewordene Interesse an Vater und Mutter? Ganz untröstlich ist man darüber, dass nun ein solcher «Rückfall» eingetreten ist, nachdem man sich so sehr Mühe gegeben hat, das «schlechte Milieu» auszulöschen! Ist nicht viel Grund zum Erschrecken vorhanden? Muss man an der Fähigkeit, seine Aufgabe recht erfüllen zu können, zweifeln? Nein und nochmals

nein! Wichtig ist lediglich, dass bei jeder Fremdplazierung drei entscheidende Faktoren richtig gesehen, vor allem nicht übersehen werden:

1. Die Fremdplazierung ist kein Allheilmittel für alle Schwierigkeiten von verwahrlosten Kindern.
2. Das Kind pflegt mit seinem Innenleben — auch während Jahren unausgesprochen — irgendwie Beziehungen zu seinen Eltern.
3. Aeussere Trennung genügt vielfach nicht, den Einfluss der Eltern auf das Kind völlig unterbrechen zu können.

Unser Verhalten muss von dieser dreifachen Erkenntnis her bestimmt werden. Es geht tatsächlich darum, dass wir das Bild der Mutter im Kinde lebendig halten. Man mag darüber den Kopf schütteln; es gilt jedoch nicht zu vergessen, dass in der Regel das Kind seine Mutter ganz anders sieht als wir Erwachsene. Dies gilt gerade auch für viele *Scheidungskinder*, die oft so schwer unter dem Zwist ihrer Eltern zu leiden haben. Wir erinnern uns an Bruno, dessen Mutter sich so selten um ihn kümmert. Obwohl er von seinen Pflegeeltern wie ein eigenes Kind gehalten wird, ist er von Zeit zu Zeit ruppig, unaufrichtig, ein garstiges Kerlchen. Aber als er einmal an Weihnachten von seiner Mutter eine Karte erhielt, da hat er diese unter seinem Pullover ans Herz gedrückt und im Wohnzimmer herumhüpfend erklärt: Das ist von *meinem* Muetti! Liegt nicht hier der Schlüssel für sein zeitweiliges schwieriges Verhalten?

Mit den Kindern, sei es im Erziehungsheim oder in der Pflegefamilie, bei jeder sich bietenden Gelegenheit von Vater und Mutter zu reden, kann Wunder wirken. Es sollte ganz selbstverständlich sein, dass neben dem Bett an der Wand die Foto der Eltern ein Plätzchen bekommt. Man macht ja immer wieder die Erfahrung, dass gerade dort, wo Vater und Mutter in der Fremdversorgung auch noch Platz haben, die beste Bindung wächst. Auch in der Fremdversorgung gehört das Kind eben seinen Eltern.

\*

Ueberall, wo dieser Grundgedanke der Fremdplazierung beachtet wird, wird man sich Mühe geben, das ganze Problem auch von den Eltern her zu betrachten. Heim oder Pflegefamilie einerseits und das Elternhaus andererseits sind zwei grundverschiedene Ausgangslagen. Für die Eltern handelt es sich bei der Fremdversorgung eines Kindes in der Regel um einen *sehr schweren Eingriff* in die Familie. Besonders hart ist dies für alle jene Mütter, die aus irgend einem bestimmten Grunde ihr Kind nicht bei sich haben können. Sie müssen *loslassen*. Ihr Einziges ist nun plötzlich nicht mehr Einzelkind, sondern eines von 20, 30, 40 und mehr Kindern. Seine Zeit, seine Liebhabereien, seine Spiele und Neigungen, alles muss nun einer Hausordnung angepasst werden. Für viele mag das gut sein und ziemlich reibungslos abgehen. Anders verhält es sich jedoch bei schüchternen und gehemmten Kindern. Kann man es einer Mutter verargen, dass sie Berge von Misstrauen überwinden muss? Als rechte

Mutter steht sie eben in Opposition, sieht sie vorerst nur Feinde, die sich ihres Kindes bemächtigen. Sie als Mutter ist hellhörig, sie kennt ihr Kind wie wohl nie ein anderer Mensch es kennen wird. Jede Bewegung des Kindes, jede Lautstärke seiner Sprache, jede Tonschwingung sagt ihr, wie es um das Innenleben ihres Kindes bestellt ist. Sie leidet unter Heimweh, sie sorgt und kümmert. Und da gibt es «liebe» Nachbarn, die ihr in bezug auf die Fremdversorgung das Gruseln beibringen, die von rabiaten Pflegeeltern und verantwortungslosen Heimeleitern berichten. Man weiss es ja... Schliesslich hält sie es nicht mehr aus und erscheint eines Tages vor der Tür. Hauseltern und Pflegemütter haben das Vergnügen, mit diesen «unvernünftigen Weibern», mit diesen «hysterischen Gänsen» fertig zu werden! Man kann einem Kinde in einer Fremdplazierung niemals gerecht werden, wenn man sich nicht grosse Mühe gibt, sich in die Lage der Mutter oder des Vaters zu versetzen.

Wir haben uns in den letzten Jahren bemüht, der Vorbereitung zur Fremdplazierung alle Aufmerksamkeit zu schenken. Man betont sehr, dass eine Fremdplazierung keine Strafe, sondern Hilfe für Eltern und Kind sei. Man lehnt jede Drohung, hinter der die Fremdplazierung steht, als unpädagogisch ab. Das alles ist gut und richtig und doch — grundfalsch! Die schönste Theorie nützt eben nichts. Eine Weggabe und Wegnahme eines Kindes ist nie ein Geschenk, sondern immer ein harter, persönlicher Eingriff, ist Strafe. Alles andere reden wir uns und andern vor. Es kann sich deshalb bei der Vorbereitung immer nur darum handeln, den schweren Schritt zu *mildern*. Ueber praktische Hinweise fehlt es ja nicht, darüber wurde andernorts wiederholt berichtet.

\*

Interessant und unseres Erachtens sehr fragwürdig ist auch die

#### *Gestaltung des Besuchsrechtes.*

Da wird immer wieder so sehr von der Mutter-Kind-Beziehung gesprochen und geschrieben, wird diese Einheit betont, in der Frage des Besuchsrechtes dann aber völlig ausgeschaltet. Wer einer Mutter nur erlaubt, einmal im Monat ihr Kind zu sehen, vielleicht sogar nur alle zwei Monate, der hat offenbar noch nie längere Zeit auf ein eigenes Kind verzichten müssen. Mit der allgemein festgelegten Besuchszeit übersieht man völlig, dass es sich bei der Fremdplazierung um eine *vorübergehende Massnahme* handelt. Wenn wir dazu stehen, dass Eltern und Kinder zusammengehören und jede Störung (Fremdplazierung, Spitalaufenthalt, Erholungskur) so rasch wie möglich beseitigt werden muss, dann dürfen wir gegenüber den Eltern nicht Barrikaden aufrichten und sie fern halten. Wie soll man beim heutigen System erreichen, dass unsere Kinder in absehbarer Zeit zu ihren Eltern zurückkehren können? Wie wollen wir uns erdreisten, die Seele des Kindes erforschen zu können, seine Eigenheiten und Eigenarten herauszufinden, ohne dass wir den einzigen Menschen, der uns hier die wertvollsten und zutreffendsten Aussagen ma-

chen kann, nämlich die Mutter, so oft wie möglich begrüßen?! Wir sind doch oftmals unglaubliche Theoretiker und benehmen uns, wie wenn die Kinder in der Fremdplazierung uns und nicht mehr ihren Eltern gehören würden. Hand aufs Herz: Wer von uns Vätern und Müttern würde sich eine solche Regelung und Abspiegung für unser eigen Fleisch und Blut gefallen lassen?

Hat nicht vielmehr jener Heimleiter recht, der erklärte, sein Haus stehe den Eltern jeden Tag offen? Hat er nicht damit die allerbesten Erfahrungen gemacht, die hundertmal schwerer und erfreulicher wiegen als die sicher auch vorkommenden, aber weit weniger zahlreichen unerfreulichen Begebenheiten?

Es ist nicht wahr, dass mit dieser Lösung die Heimeltern und Pflegeeltern so viel mehr Arbeit erhalten. Man hat es bei uns ja gar nicht ausprobiert. Haben nicht jene Kinderärzte recht, die dafür

kämpfen, dass in den Kinderspitälern die veraltete und unmenschliche Besuchszeit für die Mütter endlich abgeschafft wird? Dort, wo man Versuche durchführte, wurden auch die anfänglich heftigsten *Gegner* bald zu überzeugten *Anhängern*!

Kind und Eltern eine Einheit! Wir wissen es längst, wir posaunen es bei jeder sich bietenden Gelegenheit in die Welt hinaus. Wir halten uns etwas darauf zu gut, dass wir heute differenziertere Fürsorge treiben und um des Gefährdeten willen da sind. Wann beginnen wir unsere Theorie in die Tat umzusetzen? Wann fahren wir mit veralteten und zum Teil unmenschlichen Vorschriften und Hausordnungen ab? Wann werden wir bescheiden und erkennen, dass wir nur während eines kurzen Wegstückes Handlangerdienste leisten dürfen? Wann machen wir Ernst damit, die Familie wieder neu in den Mittelpunkt der menschlichen Gemeinschaft zu stellen?  
E. D.

## Schulreform und Handarbeit

Zu einer Ausstellung im Pestalozzianum Zürich

Der «Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform» feiert sein 75jähriges Bestehen und zeigte aus diesem Anlass in Bern und später in Zürich, im Pestalozzianum, eine umfassende, hervorragend gestaltete Ausstellung unter dem Titel «75 Jahre im Dienst der Volksschule». Seit den Gründerjahren des Vereins hat sich dieser unablässig bemüht, sich zu verbessern und der Zeit anzupassen, beides Dinge, die nicht bedenkenlos von jedem Verein gesagt werden können. Der Rundgang durch die Schau beginnt mit «historischen» Tafeln, und man liest vom ersten Handarbeitskurs, der 1884 in Basel mit 39 Lehrern durchgeführt wurde, die Fächer Schreiner- und Drechslerarbeiten, Papparbeiten, Schnitzen und Modellieren umfasste und von einem «früheren Tischlermeister und späteren Volksschullehrer in Tübingen» geleitet wurde. Wenn man dann sogar noch eine Zeitungsnotiz aus dem «Schweiz. Volksfreund» findet, dass die auswärtigen Wohnenden militärisch gepflegt werden und der Unterricht einen durchaus geregelten Gang gehe, ein musterhafter Fleiss alle Teilnehmer beseele usw., dann wird einem nicht nur die ungeheure Entwicklung und Bedeutung des Vereins bewusst, sondern auch die Skepsis des Volkes gegenüber den Neuerungen, die zuallererst überwunden werden musste.

Aus diesen ersten schweizerischen Lehrerbildungskursen ging zwei Jahre später der genannte Verein hervor, der heute von Herrn P. Giezendanner (Rorschach) geleitet wird und seit seinem Bestehen eine recht stattliche Anzahl verdienstvoller Persönlichkeiten zu seinen Leitern zählte. Von diesen reinen Handarbeitskursen ausgehend, wurde sehr bald ein neues Thema angepackt, das *Arbeitsprinzip*, und 1935 kam dann der äusserst wichtige Begriff *Gesamtunterricht* hinzu.

Im Laufe der 75 Jahre haben über 18 000 Lehrerinnen und Lehrer an diesen Kursen teilgenommen, und einige hundert pro Jahr opfern heute ein bis vier Wochen ihrer Ferien für solche Kurse, die nicht nur ihnen selber Befriedigung verschaffen und Gelegenheit zum Meinungsaustausch mit Kollegen aus allen Kantonen

bieten, sondern vielmehr eine Quelle unerschöpflicher Anregung für den täglichen Unterricht sind. Denn Ziel und Zweck der Kurse ist nicht mehr, beispielsweise eine möglichst haarscharf rechtwinklige Kartonschachtel mit Kleisterpapier zu überziehen! Die Ziele haben sich vielmehr auf eine grosse Zahl von Gebieten ausgedehnt, die gar nicht alle aufgezählt werden können. Im Mittelpunkt steht die *ästhetische Erziehung* mit Wandschmuck und Schulzimmergestaltung, Schulgesang und Schulmusik usw. Es gibt, um etwas aus der Fülle herauszugreifen, in der Ausstellung eine Gemeinschaftsarbeit zum Schulzimmerschmuck, ein stilisierter Baum mit lustigen Eulen darauf, der mühelos mit etlichen modernen Wandmalereien in Schulhäusern konkurrieren könnte. Dann fällt bei der Heftführung auf, dass eine Heftseite nicht mehr einfach fein säuberlich vollgeschrieben wird (das Reinheft!), sie wird vielmehr zu einer farbenprächtigen Seite *gestaltet*, was dem kindlichen Formempfinden unschätzbaren Vorschub leistet, seinen Geschmack prägen hilft und Schönschreiben oder Zahlen usw. quasi spielend nebeneinhergehen.

Nicht vergessen darf man beim Anblick all dieser wohlgeordneten Arbeiten von Schülern und Lehrern die Tatsache, dass für Materialausgaben ja meistens nur ein Minimum beansprucht werden darf, so dass auch dieses Aus-dem-«Nichts»-Schaffen eines Gegenstandes oder Spielzeugs für das Schulkind (mit seinem heutigen Taschengeld!) sehr wertvoll ist.

Wichtig zu erwähnen sind ferner die zahlreichen anschaulichen Publikationen im Eigenverlag des Vereins und nicht zuletzt eine ganze Wand mit Urteilen von Teilnehmern, die über die Einstellung der Lehrer hiezu Aufschluss geben.

Trotzdem muss zum Schluss auf etwas hingewiesen werden, was auch Herr Giezendanner in der Jubiläumsnummer des Vereinsorgans bemerkte, nämlich auch das Bemühen seit Jahren, den Handarbeitsunterricht mit dem übrigen Unterricht zu verbinden. Damit wird gleich ein ganzer Berg von Problemen aufgeworfen,